

Als da nun so plötzlich das Stück Kürbis gegen seinen Pelz flog, sprang er schnell wie der Blitz in die Höhe und lief eiligst auf und davon.

Da glaubte der dumme Hans, das sei sein rotes Fohlen und rief immerfort: „Hiß, hiß!“ um es zurückzulocken.

Doch es wollte nichts helfen, und nun dachte er: „Wenn's müde ist, wird es schon wiederkommen!“ Aber es kam nicht, und Hans ging endlich betrübt ins Haus hinein und nahm sich fest vor, wenn er wieder einmal ein Pferde-Ei kaufe, hübsch im Stall zu bleiben, damit das Fohlen ja nicht entwischen könne! —

So geht's wenn man gar so gescheit ist, daß man sich einen Kürbis als ein Pferde-Ei aufschwätzen läßt! — (Kühn.)

Das Lämmchen.

Christine, ein armes Mädchen von etwa zehn Jahren, pflückte im Walde Erdbeeren. Es war ein heißer Nachmittag, und an den sonnigen Waldplätzen, wo kein kühlendes Lüftchen hinkam, war es fast zum Verschmachten schwül. Ihr leichtes Strohhütchen vermochte nicht mehr den brennenden Sonnenstrahlen zu wehren. Die hellen Schweißtropfen standen ihr beständig auf der Stirne, und ihre Wangen waren wie Blut. Dennoch pflückte sie, ohne aufzusehen, emsig fort. „Denn,“ sagte sie freudig, indem sie mit ihrem weißen Tuche den Schweiß abwischte, „es ist ja für meine kranke Mutter! Das Geld, das ich aus den Beeren löse, verschafft ihr doch wieder eine kleine Erquickung.“

Gegen Abend ging sie mit ihrem Körbchen voll Beeren durch den Wald nach Hause. — Doch o weh! nun fing es an zu regnen! Immer lauter rauschten die Regentropfen in den Blättern der Bäume, und aus der Ferne donnerte es sehr stark. Als sie aus dem Walde heraustrat, erhob sich ein Sturmwind; ein heftiger Platzregen schlug ihr entgegen, und an dem Abendhimmel standen dunkle Gewitterwolken, wie Gebirge aufeinander getürmt.

Christine wußte, wie gern der Blitz in hohe Bäume schlägt. Sie suchte sich daher fern von denselben unter niederen Haselstauden ein sicheres Plätzchen und wollte dort warten, bis das Gewitter vorüber wäre. —